

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . 2 „ 10 „
 Monatlich „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelst. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:
 Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:
 Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 69.

Freitag, 27. März 1874. — Morgen: Guntram.

7. Jahrgang.

Der Kampf um die innsbrucker Jesuiten- facultät.

Es kam zwar nicht selten vor in den Kämpfen der Völker gegen einander und es kommt heutzutage noch vor, daß gewissenlose Angehörige des einen Staates dem Gegner aus niedriger Gewinnsucht Geld und Waffen zur Fortsetzung des Kampfes liefern. Daß man jedoch dem Feinde, der uns auf Tod und Leben bekämpft, der auf unseren Untergang hinarbeitet, nicht bloß die Mittel zum Kampfe, sondern auch die Instructoren zur Heranbildung seiner Streit-
 scharen liefert und die Kosten der Rekrutenabrichtung zahlt, das ist eine der vielen Eigenthümlichkeiten des österreichischen Staates, das ist ein Uebermaß von Großmuth, wie man es sonst nirgends in der Welt findet.

Der heilige Vater hat dieser Tage den Studierenden der innsbrucker theologischen Facultät in einem Schreiben für den überaus sandten Peterspfennig gedankt und es dabei offen ausgesprochen, daß auf der Hochschule zu Innsbruck junge Männer für den Kampf der Kirche wider den Zeitgeist erzogen werden, und damit ist, sollte man meinen, doch am deutlichsten ausgesprochen, welches die Bestimmung der theologischen Facultät in Innsbruck; sie ist nach den klaren Worten des Papstes selbst dazu bestimmt, eine Miliz heranzubilden, die den Kampf in Oesterreich, in Deutschland, in der Schweiz zu führen hat gegen den modernen Staat.

Noch mehr; unverhofft wie ein Blitz aus heiterem Himmel erschien vor ein paar Wochen in allen Blättern Deutschlands ein Erlaß des preussischen Kultusministers Dr. Falk, durch welchen in düren,

aber sehr verständlichen Worten erklärt wurde, daß katholische Theologen deutscher Nation durch Absolvierung ihres akademischen Trienniums an der innsbrucker Hochschule durchaus nicht von der gesetzlichen Verpflichtung loszuzählen seien, drei Jahre hindurch an einer deutschen Hochschule Studien zu machen. Der Minister begründete seine Verordnung mit dem Hinweis auf die Unzulänglichkeit der dort erlangten wissenschaftlichen Ausbildung und auf die unbedingte Verwerflichkeit gewisser Doctrinen, womit die Väter der Gesellschaft Jesu den Geist ihrer Zöglinge erfüllen.

Die Sache ist leider zu begründet. Wenn an dem Filiale des Collegium Romanum, der theologischen Facultät zu Innsbruck, so viele Ausländer, insbesondere aus den katholischen Provinzen Preußens ihre Studien machen, so hat das seinen Grund in etwas ganz anderem, als in den hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen des dem Jesuitenorden entnommenen theologischen Lehrkörpers. Die Patres Hurter, Stentrup, Jungmann, Nilles u. a., die dort ihr schwaches Lämpchen leuchten lassen, haben noch jedesmal das Gelächter und den Spott der gelehrten Welt herausgefordert, so oft sie sich mit irgend einer Schrift an das Licht der Öffentlichkeit wagten. Keiner von den acht durch den Minister Stremayr zu ordentlichen, besoldeten Universitätsprofessoren beförderten Patres hat an einer ordentlichen Facultät einen akademischen Doctorgrad erworben; wenn sie dessenungeachtet Doctoren genannt werden, so mag diese Promotion vielleicht an dem Collegium Romanum, einem Privatinstitut in Rom, vor sich gegangen sein und kann unmöglich an österreichischen Universitäten Giltigkeit haben. Was die

fremden Studierenden der Theologie nach Innsbruck führt, ist vor allem die Sucht eine politische Demonstration zu machen, dann Eitelkeit, Faulheit und kluge Benützung gewisser Vorurtheile, die der theologischen Facultät in Innsbruck zu gute kommen. Eitelkeit, weil es so schön läßt, unter Genossen sagen zu können, man habe im Auslande und noch dazu bei den Jesuiten studiert; Faulheit, weil eine Prüfung bei den Jesuiten, zusammengehalten mit den strengen Rigorosen an einer deutschen Hochschule, geradezu lächerlich erscheint; endlich bringt ein bei den Jesuiten absolviertes Collegium bei den Ledochowskis, Melchers, Eberhards u. s. w. rasche Beförderung und fette Pfründen.

Doch waren alle diese schwerwiegenden Gründe nicht vermögend, unsere Regierung zur Entfernung der Jesuiten von der innsbrucker Hochschule, geschweige zu der Auflösung der theologischen Facultät daselbst zu veranlassen. Aber was wir noch mehr beklagen müssen, es war auch in unserem Abgeordnetenhaus keine Majorität zustande zu bringen, um diese zur Schande des liberalen Oesterreichs fortwuchernde Pflanzstätte des Obscurantismus zu beseitigen. Bei der am letzten Dienstag daselbst geführten Debatte über die Jesuitenfacultät spaltete sich die Versammlung in zwei Hälften und der Kampf wüthete im eigenen Lager; kein einziger Redner von der ultramontanen Partei griff in denselben ein, sondern mit schadenfrohem Behagen verfolgten sie die Entwicklung des Kampfes, um dann bei der Abstimmung den Ausschlag zu geben. So wurde nicht nur durch die widernatürliche Vereinigung der unbedigt Ministeriellen vom Centrum und der Linken mit den entschiedenen Gegnern des Mi-

Feuilleton.

Ueber die Erhaltung der Materie und der Kraft als oberstes Gesetz des Weltalls.

(Populär-wissenschaftlicher Vortrag zum Besten des krainischen Schulpfennigs von Professor J. Finger.)

(Fortsetzung.)

Da die Kenntnis der hier entwickelten Gase für die weitere Folge von Wichtigkeit ist, zu dem auch gezeigt werden muß, daß sich durch die eben besprochenen chemischen Prozesse die Eigenschaften geändert haben, so wollen wir einzelne ihrer hervorragenden Eigenschaften untersuchen.

Das Wasserstoffgas ist brennbar. Räßt man daselbe durch die Oeffnung des Hahnes an dem Gefäße, worin es sich befindet, ausströmen und nähert demselben einen brennenden Span, so hört man einen schwachen Knall, das Wasserstoffgas entzündet sich und brennt mit einer schwach leuchtenden blauen Flamme.

Es ist daselbe Gas, das in der bekannten Dobeiner'schen Zündmaschine sich entwickelt, beim Niederdrücken eines Griffes herausströmt und sich mit einem schwachen Knall entzündet.

Das Sauerstoffgas, das in der zweiten Epruvette sich gesammelt hat, ist ein Hauptbestandtheil der atmosphärischen Luft, die uns überall umgibt und die alle offenen Räume füllt. Dieses Gas, auf das ich Ihre werthe Aufmerksamkeit vor allem lenken möchte, ist jenes, das zum Athmen und somit zu unserem Leben unumgänglich nothwendig ist. Es ist selbst nicht brennbar, wie das Wasserstoffgas, doch unterhält es das Brennen, der ausgelöschte, doch noch glimmende Holzspan, in Sauerstoff getaucht, fängt sofort Flammen, wie Sie es beim Eintauchen in diese Epruvette sehen.

Die Kohlensäure, daselbe Gas, das im Champagner in Gasbläschen aufperlt, das in den moussierenden Getränken, Sodawasser u. s. w. aufsteigt und ihnen den erfrischenden Geschmack verleiht, ist zum kleinen Theile auch ein Bestandtheil der atmosphärischen Luft. Es ist, trotzdem es ein Gas ist, schwerer als die Luft. Man kann es demnach

wie etwa Wasser aus einem Gefäße in ein zweites offenes übergießen.

Man kann dies ersichtlich machen, wenn man das angesammelte Gas in ein Glas, welches auf einer Waagschale steht, übergießt. Obwohl ein Uebergewicht nicht bemerkbar, sinkt sich dennoch die Waagschale, als ob man Wasser hinübergelassen hätte. Die Kohlensäure ist weder brennbar, noch erhält sie das Brennen. Ein brennendes Licht, in dieselbe getaucht, verlöscht sofort. Die Anwesenheit der Kohlensäure läßt sich durch ein untrügliches Merkmal erkennen, nemlich durch eine milchartige Trübung des Kalwassers.

Hier habe ich noch auf chemischem Wege 2 andere Gase gesammelt, die ich in der Folge öfter erwähnen werde. Dies ist Stickstoff, ein chemisches Element, das ein Hauptbestandtheil der atmosphärischen Luft — die in der Hauptsache ein Gasgemisch von Sauerstoff und Stickstoff ist — ein Gas, das ebenfalls weder brennbar ist noch das Brennen und Athmen unterhält, wie Sie sehen hier das Ammoniakgas, eine Verbindung von Stickstoff und Wasserstoff, das zum kleinen Theile auch in unserer

ministeriums der Antrag des Budgetausschusses auf Streichung des für die innsbrucker Theologenfakultät eingestellten Erfordernisses von 8400 fl. mit 143 gegen 115 Stimmen abgelehnt, es wurde nicht nur die vom Ausschusse vorgeschlagene Resolution, längstens am letzten Juli 1874 die Vorlesungen an der Theologenfakultät zu schließen und an demselben Tage diese Fakultät aufzuheben, verworfen; es wurde sogar der vom Centrum ausgegangene und vom Abgeordneten Beer befürwortete Vorschlag, welcher durch Einstellung der geforderten Summe in das „außerordentliche“ Erfordernis wenigstens für die ferne Zukunft die Hoffnung auf Beseitigung dieses schmachvollen Institutes übrig lassen wollte, abgelehnt, trotzdem selbst die Minister dafür gestimmt hatten. Nach siebenstündigem Kampfe, an welchem die erprobtesten Redner des Hauses, Suez, Herbst, Gistra, Plener, Kopp, sich betheiligte, in welchem schließlich die Minister Stremayr und Unger eingetreten waren, lag kein anderes Resultat vor, als die von dem nackten, unverhüllten Ministerialismus votierte Bewilligung der ursprünglichen Regierungsforderung.

Vor vierzehn Tagen erst hatte das Haus ein wichtiges Gesetz beschlossen über die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche. Es ist dies ein wichtiges Gesetz nicht um dessentwillen, was es enthält, sondern weil es zustande kam, weil der Staat damit ein Gebiet eroberte, das ihm entzogen worden war, und weil die ganze reichstreue Bevölkerung diesem Gesetze begeistert zujubelte. Nicht minder hat das Volk mit froher Zustimmung begrüßt die stolze Erklärung des Ministerpräsidenten, die Regierung werde Energie genug besitzen, den Kampf gegen den die offene Rebellion predigenden Ultramontanismus aufzunehmen. An der Frage der Jesuitenfacultät hätte die Regierung Gelegenheit gehabt zu beweisen, ob es ihr Ernst ist mit der Erklärung, „die Religion nicht zu staatsgefährlichen Zwecken miszubreuchen“ zu lassen. Die Haltung der Regierung in der Jesuitenfrage und der Beschluß des Abgeordnetenhauses, welcher nur infolge der durch diese Haltung hervorgerufenen Zersplitterung der liberalen Partei möglich geworden, haben uns leider eines andern belehrt.

Es scheint demnach ausgemacht, daß nicht bloß das verderbliche und schmachvolle Institut in Innsbruck ein dauerndes und gesichertes Dasein genießt, sondern daß Oesterreich noch lange nicht aufhören wird, der Zufluchtsort der anderswo als eine Pest ausgestoßenen Väter der Gesellschaft Jesu zu sein. Denn daß die Regierung den normalen Zustand herstellen und alles das freiwillig ausführen werde, wozu sie zu verpflichten im Abgeordnetenhause sich eine Majorität gefunden, das glauben wir nimmer.

Wie gefährlich aber eine solche Haltung, sei es auf den Regierungsbänken, sei es von Seite der Volksvertreter, werden kann, möge ihnen der laute Hohn

Atmosphäre sich befindet, sich aber besonders an gewissen unentbehrlichen Orten sammelt und den bekannten penetranten Geruch äußert.

Wir haben also gesehen, daß bei den chemischen Prozessen eine tief gehende Umgestaltung, eine den Körper anscheinend völlig zerstörende Revolution vor sich geht, wir haben gesehen, daß Wasser, Kreide, Schwefelsäure verschwunden ist. Wie läßt sich nun da die Behauptung aufrecht erhalten, daß kein Stoff in Verlust gerathen sei? Zunächst lehrt es uns, wie schon früher erwähnt, auch hier die Wage, sie zeigt, daß das im Wasserzersetzungsgesetz sich bildende Wasserstoffgas und Sauerstoffgas zusammengenommen genau ebenso viel wiegen, als das Wasser hier an Gewicht abgenommen hat, also als das verschwundene Wasser; die neu gebildete Kohlensäure und der Gyps zusammengenommen genau ebensoviel, wie die Schwefelsäure und Kreide, aus der sie entstanden sind, so daß kein Gran Gewicht, daher auch kein materielles Theilchen verschwunden sein kann.

(Fortsetzung folgt.)

und der frenetische Jubel beweisen, womit die Ultramontanen dieses Ergebnis der Abstimmung begrüßten.

Politische Rundschau.

Laibach, 27. März.

Inland. Die gemeinsamen Ministerien schreiten nunmehr an die Vollendung der Vorarbeiten für die Delegationen, welche soeben von Sr. Majestät dem Kaiser für den 20. April einberufen wurden. Der durch die ungarische Ministerkrise wiederholt verzögerte Ministerrath zur endgiltigen Feststellung des gemeinsamen Budgets wird künftige Woche unter Vorsitz des Kaisers stattfinden. Im Abgeordnetenhause wird die Budgetdebatte fortgesetzt und dürfte spätestens morgen beendet sein. Unmittelbar hieran wird die Debatte über die dritte, und falls es die Zeit gestattet, auch noch über die vierte confessionelle Vorlage sich reihen. Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses sollen erst am 2ten April unterbrochen, jedoch am 15. desselben Monats wieder aufgenommen werden.

Die im Abgeordnetenhause aus Anlaß der Debatte über die Jesuiten-Fakultät in Innsbruck gefaßten Beschlüsse werden eine Reihe von Anträgen über die Stellung des Jesuiten-Ordens zur Folge haben, welche bei der Berathung über das Gesetz, betreffend die Rechtsverhältnisse der klösterlichen Genossenschaften, im Abgeordnetenhause gestellt werden sollen. Jene Resolutionspartei, die in der Dinstagsitzung Gelegenheit nahm, ihren verborgenen Muth gegenüber der Jesuiten-Societät anzupreisen, wird sonach nochmals Gelegenheit erhalten, ihn zu bewähren.

Nach langer Pause hat der ungarische Reichstag am Montag seine Sitzungen wieder aufgenommen. Neben der bedeutungsvollen Progamrede des Ministerpräsidenten Bittó, hat auch der Zwischenfall, welchen der Führer der Ultras, Daniel Franzi, hervorrief, allgemeines Interesse erregt. Die trafehlsüchtigen Flügelmänner auf der äußersten Linken konnten es schwer ertragen, daß der Reichstag wieder frei aufatme nach der glücklichen Ueberwindung der Krise, und deshalb mußte die Intervention des Grafen Andrassy bei der Lösung der Ministerfrage zu einem kleinen Scandal herhalten. „Gesetzeswidrig“ nannte der ultranationale Polterer die „Eimischung“ Andrassy's; er vergaß nur, daß er sich mit dieser Ansicht auf die angebliche Intention eines Gesetzes stützte, daß er vom Anbeginn perhorresciert hat. Es ist bezeichnend für den Charakter dieser Handlungsweise, daß nicht ein Mitglied der Regierung oder der Deakpartei, sondern der Führer der Opposition sie als illoyal und unparlamentarisch zurückwies.

Die demnächst zusammentretenden Delegationen werden diesmal ein buntes Bild bieten, als in früheren Jahren. Die Mitglieder der ungarischen Opposition werden in derselben wieder erscheinen; so wird übereinstimmend aus Pest gemeldet. Es ist bekannt, daß die ungarische Linke ihren Exodus im Jahre 1868 nicht aus prinzipiellen, sondern aus persönlichen Motiven beschloß: die Deakpartei wollte ihr nicht die geforderte Zahl von Delegationsmitgliedern zugestehen. Jetzt scheint dieses Bedenken geschwunden zu sein, und ein pester Blatt knüpft daran schon die Hoffnung, die Verhandlungen der diesjährigen Delegation würden nicht so glatt ablaufen, wie sonst. Auch wir sind dieser Meinung, falls die Magyaren mit ihren Absichten bezüglich des Kriegsbudgets Ernst machen wollten.

Ausland. Der deutsche Reichstag hat die zweite Lesung des Pressegesetzes nunmehr beendet und dasselbe fast durchgängig nach der Fassung der Commission angenommen.

Vom 28. März bis 8. April wird der Reichstag Osterferien machen und dann, vom 13. April ab, mit dem preussischen Landtage gleichzeitig arbeiten. Wie man hört, wird vor den Ferien noch der Verwaltungsbericht für Elsaß-Lothringen zur Berathung kommen. Die elsässer Abgeordneten

sollen bereits nach Hause geschrieben haben, um die Kollegen aus der Heimat herbeizurufen, und es stehen lebhaft Debatten in Aussicht. Die „Elsässische Corr.“ bringt inzwischen einen Artikel, welcher eingehend nachweist, daß ohne Erhöhung der direkten Steuern die jährliche Entlastung Elsaß-Lothringens an indirecten Steuern 7.767,950 Francs beträgt.

Als Nachtrag zu den Berichten über die Großjährigkeitsfeier in Chislehurst meldet der „Phare de la Loire“, daß der Papst dem kaiserlichen Prinzen, seinem Pathen, einen eigenhändigen Gratulationsbrief geschickt hat. Ein päpstlicher Kammerling hat diesen Brief nebst einem für die Kaiserin bestimmten Handschreiben nach Chislehurst überbracht. Die französische Regierung verhält sich übrigens den Theilnehmern an der Chislehurster Feier gegenüber nicht ganz gleichgiltig. Wie der Herzog von Padua, so sind auch die Abgeordneten Haentjens und Eschaffériaux wegen ihrer Theilnahme an der bonapartistischen Kundgebung von den Ministern, an deren Spitze sie bisher gestanden hatten, entfernt worden.

Am Samstag hat bekanntlich Batbie der versailer Kammer den Bericht über das neue Wahlgesetz vorgelegt. Der Berichterstatter motivierte die von der Commissionmehrheit beantragte Beschränkung des allgemeinen Stimmrechtes damit, daß das Stimmrecht ja doch kein allgemeines sei, da man es überall für nützlich und begründet halte, gewisse Personen, wie Frauen, Minderjährige und abgestrafte Individuen, davon auszuschließen. Herr Batbie ist nicht umsonst ein Jesuitenzögling, er macht durch sein Raisonnement seinen Lehrern Ehre.

Nicht den militärischen Erfolgen, sondern den freiheitlichen und nationalen Ideen verdankt Italien seine Einheit und sein Wachsthum. Der König von Italien hat dies auch in den gelegentlich seines Regierungsjubiläums gehaltenen Ansprachen bereitwillig anerkannt. Italien gehört zu den wenigen europäischen Staaten, die dem liberalen Systeme treu geblieben sind. Doch hat das kluge Volk der Halbinsel sich nur fremdes Licht angeeignet, es schaut aber vor der befreienden That zurück, durch die es anderen Nationen ein leuchtendes Beispiel zu werden vermöchte. So betont Viktor Emanuel seine versöhnliche Haltung gegenüber der Religion. Nehmen wir an, die andern Staaten würden auch dem Vatican huldigen, dürfte dann wohl das einige Italien auf dauernden Bestand zählen?

Die Entscheidung bei Bilbao scheint um einen Schritt näher gerückt zu sein, seitdem sich General Loma mit dreizehn Bataillonen nahe bei dieser Hafenstadt angeschifft hat. Serrano's Truppenmacht, die sich täglich verstärkt, die ungehinderte Zufuhr von Geschützen, Munitionen und Lebensmitteln hat, dürfte den Carlisten nunmehr so überlegen sein, daß diese erdrückt oder zu Uebergabunterhandlungen genöthigt werden. Wir glauben, Serrano's Tactik und Politik ist mehr auf das letztere Ziel gerichtet. Unter dem carlistischen Offiziercorps befinden sich gar viele, die nur auf annehmbare Bedingungen warten, um Don Carlos' Fahne zu verlassen. Eine andere Frage ist freilich, wie man mit dem Präidenten selbst fertig werden würde.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Ein gefährlicher Fang.) Letzten Dinstag wurde bei der St. Jakobsbrücke eine auf dem Laibachflusse einher schwimmende Tonne, nach Art der Winterapparate, von einem Arbeiter aufgefangen, der darin, nach Oeffnung des Deckels, drei zusammengerollte, im Winterschlaf befindliche, bekanntlich sehr giftige Sandvipern entdeckte. Wer diese gefährliche Ware verpackt und der Laibach zur Expedition übergeben, ist unbekannt. Die gefährlichen Folgen dieses räthselhaften Fundes sollten jedoch leider nicht ausbleiben, denn der Arbeiter, welcher mit den Vipern haufierend in der Stadt herumzog (!), fand endlich nach langem Suchen für eine derselben einen Käufer an dem magistratischen Diurnisten L., welcher gestern von dieser

Viper drei Bishwunden in die Hand erhielt und sich dieserhalb in ärztlicher Pflege befindet.

— (Kindesweglegung.) Gestern abends um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde in der Gradischavorstadt Nr. 45, hoffentlich, über einer unter das Dach führenden Stiege ein circa acht Tage altes Kind weiblichen Geschlechtes gefunden. Die städtischen Sicherheitsorgane erhielten hiedon Kenntniss und haben dasselbe in das Civilspital zur Pflege bringen lassen. Nach der unnatürlichen Mutter wird gefahndet.

— (Vierter populär-wissenschaftlicher Vortrag.) (Schluß.) Aber auch für die altindischen Epen „Ramayana“ und „Mahabharata“, für die persische Dichtung Firdusi's, für die Liebelungen und die Sudrun des deutschen Mittelalters gelten dieselben Gesetze, ist dieselbe Betrachtungsweise hinsichtlich der Entstehung unbedingt notwendig. Alle diese echten Volksepen haben das gemeinsame, daß sie Totalbilder sind und im Gegensatz zu den früheren vereinzelt und unter sich zusammenhanglosen Volksliebeln, feste, geschlossene, künstlerische Einheiten bilden, daß sie ferner insgesamt eines der hervorragendsten Ereignisse aus der Urgeschichte des Volkes herausgreifen und um diesen festen Mittelpunkt in Vor- und Rückwärtigen die verwandten und doch fernliegenden Sagen und Liebel gruppieren. Auf das Epos folgt bei allen Völkern die Lyrik oder die Poesie der Innerlichkeit; der Mensch steigt in ihr unmittelbar in die geheimsten Tiefen seines Wesens und enthüllt uns seine Gefühle und Empfindungen, die Triebfeder seines Denkens und Handelns. Unter den Hebräern macht die spätere Uebersetzung insbesondere den König David zum Begründer der heiligen Poesie und schrieb ihn zahlreiche Psalmen zu, von denen ein großer Theil wirklich aus seiner Zeit (1058—1018 v. Chr.) und der eine oder andere (wie Ps. 18) wohl auch von dem Könige selbst herrühren mag. Am reichsten entfaltet sich die Lyrik unter den Griechen, wo sie die lange Zeit zwischen der Blüthe des Epos und des Dramas fast allein ausfüllte. Diese letztere Dichtgattung, die dramatische, die höchste und schwierigste aller Kunstgattungen, stellt den Menschen als handelnd, als den Kampf mit der Außenwelt rücksichtslos aufnehmend dar: der Mensch, der seinen Zweck verfolgt, kommt in Widerstreit und Zusammenstoß mit andern Menschen, die ebenfalls ihre anderen Zwecke verfolgen. Dieser Kampf und der Sieg oder die Niederlage dieses Kampfes ist der Mittelpunkt der dramatischen Handlung. Diese Dichtgattung ist die eigenste Schöpfung des begabten Hellenenvolkes und zwar trat das Drama in seinen Hauptformen der Tragödie und Komödie gerade in der Zeit der höchsten Mächtenfaltung des Volkes von Athen, zur Zeit des weltgeschichtlichen Kampfes mit dem Perserreich in seine Blütheperiode. An den glorreichen Tag von Salamis (480 v. Chr.) bleiben die drei größten Namen der griechischen Tragödie, Aeschylus, Sophokles und Euripides geknüpft. Der erste kämpfte ruhmbedeckt mit, Sophokles führte als fünfjährigen Knaben den Siegesreigen an und Euripides wurde an dem Tag geboren. Kein anderes Volk ist in seiner Poesie selbstständig zum Drama vorgeschritten, als die Griechen, alle betrachten dieselben in der dramatischen Poesie als die unübertroffenen Lehrmeister. Selbst die Hindus, die uns die duftige dramatische Votosblume Sakontala geliefert, besitzen ein Drama erst, seit sie durch Alexander des Großen Zug nach Indien mit den Griechen bekannt geworden. Die Griechen wurden zunächst die Lehrmeister der Römer in den Künsten und Wissenschaften, insbesondere auch in der Poesie. So thätkräftig dies Volk in äußerer Mächtenfaltung, in politischer und kriegerischer Organisation sich erwies, so wenig schöpferisch zeigte es sich auf idealem Gebiete. Sie brachten es selbst zur Zeit der höchsten Blüthe, unter der Regierung des Octavianus Augustus, nur zu slavischen Nachbildungen, nie zu originellen Schöpfungen auf dem Gebiete der Kunst und Poesie. Es folgt dann die lange poesielose Zeit der Gründung und Ausbreitung des Christenthums, der Völkerzüge und verheerenden Kämpfe, während welcher es für die ideale Welt der Poesie keine Heimstätte gab. Erst nachdem die Völker in ihren

neuen Wohnsitzen zur Ruhe gelangt, nachdem das Bürgerthum der Städte sich seine Municipalfreiheit erkämpft, begann wieder die holde Blüthe der Poesie sich zu entfalten. Ueberall geht der Aufschwung in den idealen Künsten Hand in Hand mit der Entwidlung des Wohlstandes und der Entfaltung der äußeren Macht. In Italien war es das blühende und mächtige Gemeinwesen von Florenz, in welchem Kunst und Poesie die ersten und edelsten Blüthen trieben. Einer der größten Dichter aller Zeiten und ohne Vergleich der größte unter den Italienern war Dante Alighieri (1265—1321). Des Dichters Verbannung aus seiner Vaterstadt, nachdem er zu den höchsten Ehren emporgestiegen, seine Segnerschaft gegen die päpstlichen Anmaßungen, seine Förderung des Römerzuges Heinrich VII., sein Eintreten für die Sache des Kaiserthums, die Vereitelung seiner Hoffnungen durch den bald erfolgten Tod des Kaisers werden in wenigen kräftigen Strichen geschildert, sein unsterbliches Werk, die „Divina Commedia“, das uns bald mit innigster Bewundrung, bald mit Grauen und Entsetzen erfüllt, das bald die tiefstinnigsten Fragen der damaligen Philosophie und Theologie bespricht und löst, bald die bürgerlichen und stitlichen Verhältnisse Italiens, die Kirche und den Staat in ihrer Ausartung mit edlem, stitlichem Zorne schildert, wird kurz erwähnt. Nachdem Redner die Blütheperiode der spanisch-portugiesischen, französischen und englischen Poesie in ihren Hauptträgern flüchtig skizzirt, geht er über auf die deutsche Poesie. Mit Recht hebt er als einen besondern und einzig in der Geschichte der Kultur das stehenden Vorzug der deutschen Nation hervor, daß dieselbe nicht bloß einen Frühling, bloß eine klassische Periode erlebte, um wieder von der Höhe zu sinken und andern Völkern den Vortritt zu lassen, sondern wie sie schon zwei klassische Perioden durchschritt, zweimal zur höchsten Blüthe, zweimal zur Höhe einer lebensfrischen, heitern, strahlenden Jugend sich erhob, worin ihr ganzes inneres und äußeres Leben im schönsten und reinsten Glanze sich abspiegelte. Die erste Blütheperiode ist die Zeit, als der deutsche Kaiser das weltliche Haupt der abendländischen Christenheit, die deutschen Heere und der deutsche Adel der Kern des europäischen Ritterthums, das deutsche Volk die weltgebietende Nation war, und auf dem Throne selbst die lebensfreudigsten, begeisterten und von den höchsten Ideen durchglühnten Hohenstaufen saßen, von denen mehrere selbst als Dichter sich auszeichneten, von denen Friedrich I. Barbarossa sogar eine Helbenfigur ist, wie keine zweite ihm an die Seite tritt. Dazu kam noch, daß die äußere Einheit der Nation auch die innere Einheit derselben dauernd erhielt und ein stolzes Nationalgefühl alle Stände, alle Klassen durchdrang, daß eine Sprache, eine Sitte und Lebensgewohnheit, eine Erinnerung an eine ruhmvolle Vorzeit Hohen und Niedern gleichmäßig angehörte, und daher, wenn ein Niederton angeschlagen wurde, er fortwähnte von Hof zu Hof, von Stadt zu Stadt, und aus der Nähe und Ferne tausend Stimmen ihm freudig antworteten. Es ist dies die Glanzzeit der Volksepik wie der Kunstepik, die Zeit, wo das Liebelungenlied und die Sudrun ihre heutige Gestalt erhielten, wo die kunstgeliebten Sänger Hartmann von der Aue, Wolfram von Eschenbach (der Sänger des Parzival), Gottfried von Straßburg, Walther von der Vogelweide und die zahlreichen Minnesänger dichteten und sangen. Es ist die Periode der innigen Verschmelzung des Nationalen mit dem Geiste des Christenthums einerseits und den fremden Sagenstoffen andererseits. Wie anders hatten sich dagegen die äußeren Machtverhältnisse des Reiches gestaltet, als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die zweite Blütheperiode der deutschen Literatur anbrach! Die politischen Zustände des Reiches waren morsch und baufällig, die Zersplitterung hatte ihren höchsten Grad erreicht, als Klopstock, Herder, Lessing, Wieland erstanden und einem neuen Geistesaufschwunge die Wege bahnten; das Vaterland war vom Erbfeinde mit Krieg überzogen, der Tummelplatz fremder Heere, als Göthe und Schiller ihre unsterblichen Meisterwerke schufen. Gewiß ist nicht der Krieg, nicht der Streit und das Gemüth politischer Parteiung das geeignete Feld, wo

Wissenschaft, Kunst und Poesie gedeihen und ihre thätigen Blüthen erschließen, sondern sie bedürfen der Ruhe, des Friedens und warmer Pflege; der einzige Kampf, den sie lieben und der sie fördert, ist der Kampf der Geister, und dessen hat Deutschland wohl den Mangel. Es war daher nur natürlich, daß alle edlen Geister der Nation hofften und bemüht waren, eine glänzende Entfaltung auch auf politischem Gebiete, die Einheit der Nation, ein Reichsparlament und anderes, was eine Nation groß und mächtig macht, herbeizuführen, und nicht wenige von ihnen haben für diese Ueberzeugung ein Märtyrerkreuz bestanden oder den Tod erlitten. Und daß diese Zeit erschienen, daß das deutsche Volk in jüngster Zeit großes geleistet, eine Kraftentwicklung entfaltet, wie sie die Welt noch selten gesehen, daß es sich endlich auch wieder ein nationales Staatswesen geschaffen, dazu haben alle jene ungezählten Tausende mitgewirkt, welche, ein jeder in seinem Kreise, den nationalen Gedanken pflegten, allen voran die großen Dichter der Nation.

— (Theaternachricht.) Wie wir vernehmen, wird morgen zum Schluß der Saison Vorgings beliebte Oper „Ezar und Zimmermann“ aufgeführt, und da Fräulein Möller erkrankt, hat auf Ersuchen der Direction unsere geschätzte Primadonna Frau Schütz-Witt die Partie der „Marie“ übernommen, um die Auführung zu ermöglichen.

— (Das Gesetz vom 18. März 1874, betreffend die Steuerfreijahre für Neu- und Zubauten) lautet: § 1. Die mit Allerhöchster Entschlieung vom 10. Februar 1835 (Postanzleibedret vom 24. Februar 1835, S. 562), für die Provinzialhauptstädte gewährte und mit dem Gesetze vom 3. März 1868 auf alle der Hauszins- und Hauskassensteuer unterliegenden Dete beziehungsweise steuerpflichtigen Gebäude ausgedehnte Befreiung von der Gebäudesteuer sammt Staatszuschlägen in der Dauer von zehn Jahren für Neubauten und von acht Jahren für Um- und Zubauten wird unter den im § 2 enthaltenen Bedingungen in der Act erweitert, daß für die in dieser Allerhöchsten Entschlieung aufgeführten Fälle sub A, B, C (Neubauten, Umbauten, Zubauten) eine Befreiung von fünf und zwanzig Jahren stattfindet. § 2. Diese Befreiung hat nur Geltung für Neubauten, für Um- und Zubauten, wenn dieselben in den Jahren 1874, 1875 und 1876 begonnen und bis Ende des Jahres 1876 planmäßig vollendet und benützlich gemacht werden. Bei Neubauten, Um- und Zubauten, wenn solche vor dem Jahre 1874 begonnen wurden und bis Ende 1875 planmäßig vollendet und benützlich gemacht werden, gilt eine Steuerfreiheit von 15 Jahren für Neubauten und von 12 Jahren für Um- und Zubauten. § 3. Die durch Vausführungen oder für bestimmte Objecte bereits erworbenen, sowie in den Allerhöchsten Entschlieungen vom 9. Dezember 1782 und vom 16ten Februar 1836 für die Festungen Theresienstadt und Josefstadt, vom 18. Jänner 1840 für Dalmatien in den sub d, e, f daselbst aufgeführten Fällen, endlich in den Allerhöchsten Entschlieungen vom 16. Juli 1854 und 14. Mai 1859 für Wien sammt Vorstädten gewährten Steuerbefreiungen werden durch das gegenwärtige Gesetz nicht berührt. Insofern jedoch für einzelne, im Laufe der Jahre 1874, 1875 und 1876 zur Vollendung gelangende Bauten auf Grund dieses Gesetzes eine längere als die in den bezogenen Specialgesetzen normierte Steuerbefreiung angesprochen werden könnte, sind diese Bauten in bezug auf das Ausmaß der Steuerfreijahre nach diesem Gesetze zu behandeln. § 4. Der Finanzminister ist mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes sind zum mindesten die legislativen Forderungen erfüllt, welche im Interesse der darniederliegenden Bauindustrie an den Staat gestellt werden können. Wir zweifeln nicht, daß zumal die ausgedehnte Steuerfreiheit von kräftigster Wirkung sein werde.

— (Ehen der Ausländer in Oesterreich.) Diejenigen Ausländer, welche sich in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern verheirathen wollen, haben sich bei den Functionären, welche die feierliche Erklärung der Einwilligung zur

Ehe entgegennehmen, über die persönliche Fähigkeit nach den Gesetzen ihres Landes eine gültige Ehe zu schließen, auszuweisen. Verhandlungen, welche mit der italienischen Regierung über die Frage gepflogen wurden, wer zur Ausstellung solcher Zeugnisse für Ehemänner italienischer Staatsangehörigkeit gesetzlich berufen sei, führten zu dem Ergebnisse, daß dazu ausschließlich die Civilstandsbeamten berechtigt und auch verpflichtet erscheinen. Als Civilstandsbeamten sind die Bürgermeister und deren Stellvertreter oder Delegierte anzusehen. Eine Delegation unterliegt der Bestätigung des Procurators. Die italienischen Consulate sind in Oesterreich zur Ausstellung solcher Zeugnisse nicht befugt.

(Die Schwurgerichtsverhandlung gegen Johann Toni), welcher wegen Todtschlages — verübt im Wirthshause „zum Mondschein“ — angeklagt ist, findet Montag den 30. März 1874, vormittags 9 Uhr beim hierortigen Landesgerichte unter dem Vorsitze des k. l. Landesgerichts-Präsidenten Dr. v. Luschn statt.

Eingesendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und bewirkt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Harnröhren-, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Krämpfe, Anomalien, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Sämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Hämorrhoiden, Ohrenschmerzen, Leber- und Nierenleiden selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Pleuritis. — Kostige aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die alle Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. Nächster als Fleisch erspart die Revalescière bei Ermahnungen und Andern fünfmal ihren Preis in Arzneien.

In Dosestücken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pf. 20 fl., 24 Pf. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Dosen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 20 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereichholdern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung über Rechnung.

Witterung.

Laibach, 27. März. Herrlicher Morgen starker Neif, schwacher Nordwind, später S.-W.-Wind. Temperatur morgens 6 Uhr — 0°, nachmittags 2 Uhr + 14° C. (1873 + 13.4°, 1872 + 12.4° C.) Barometer im Steigen 741.10 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.3°, um 0° unter dem Normale.

Gedenktafel

Über die am 30. März 1874 stattfindenden Vicinationen.
1. Feilb., Litschdorf'sche Real., Slovca, W. Laibach. —
1. Feilb., Jerina'sche Real., Oberdorf, W. Planina.

Angelommene Fremde.

Am 27. März.

Hotel Stadt Wien. Baumann, Reis. und Blum, Schweiz. — Sloka, Km., Dedenburg. — Fuchs und Freund, Reisende, Wien. — Gnjelli, Handelsm., Bischoflack. — Schuch, Priv., Sagor. — Jugovic, Priv., Krainburg. — Fr. Urbanic, Hfllein.
Hotel Elefant. Hauber, Graz. — Kramer, Adelsberg. — Schönlein, Wien. — Weber, Besitzer, Salilog. — Maria Santarosa, Codroipo. — Zanardi, Graz. — Stariha, Tschernembl. — Kainicher, Graz. — Bauer, Wiener-Neustadt. — Jovovic, Krlf.
Hotel Europa. Majländer, Fiume. — Scherannig, Oberkrain. — Dollschein, Fiume.
Mohren. Langer, Rann. — Dovaggio mit Sohn, Triest. — Schmidhofer, Oberförster, Gleichenberg.

Verstorbene.

Den 25. März. Maria Kerner, Uhrmachersgattin, 40 J., Civilspital, allgemeine Wasserucht. — Heinrich Eiter, gewesener Forstinspector, 54 J., Filialspital Polanavorstadt Nr. 58, Pyämie. — Johann Sluga, Rauchsanglehrjunge, 18 J., ins Civilspital sterbend überbracht. — Karl Alois Raab v. Rabenau, penf. k. l. Landesgerichtsrath, 60 Jahre, Stadt Nr. 35, Schlagflus. — Josef Schwenner, bürgerl. Schuhmacheremeister und Hausbesitzer, 51 J., Kratauorstadt Nr. 27, Luftröhrenschwindel. — Lucia Landar, Arbeiterin, 62 J., Civilspital, Marasmus.

Den 26. März. Franz Petelin, Arbeiterskind, 3 J., Filialspital, Polanavorstadt Nr. 58 und Maria Jan, Arbeiterkind, 7 Monate, Kratauorstadt Nr. 41, beide an Blattern. — Sophie Pösch, Eisenbahnbeamtenkind, 4 J. 11 M., St. Peterstorstadt Nr. 148, Gehirnlahmung. — Maria Prekub, Arbeitergattin, 42 J., St. Peterstorstadt Nr. 18, Gebärmilähmung.

Telegramme.

Wien, 26. März. Abgeordnetenhaus. Die Ausschussanträge für die theologischen Facultäten in Olmütz und Salzburg, für die evangelische Facultät in Wien, das Rabbinatsinstitut, die technischen Hochschulen in Wien und Graz wurden ohne Debatte angenommen. Das Plaidoyer Fanderlifs für Errichtung von czechischen Parallelschulen am brüner Technicum wurde von Beer und Sturm bekämpft. Der Ministerpräsident weist den Vorwurf anti-österreichischer Regierungsparteilichkeit energisch zurück. Das Haus nimmt die Ausschussresolution, wornach zweihundertfünfzigtausend Gulden für den Neubau einer technischen Hochschule in Lemberg gegen Verzichtsleistung des Landes auf das diesbezügliche Gesetzgebungsrecht zu bewilligen wären, an. In der Debatte hierüber wahrte der Kultusminister das staatsgrundgesetzliche Gesetzgebungsrecht der Landtage, betreffend die technischen Hochschulen, gegen den Ausschussantrag. Ziemiakowski sagt, die Polen würden dergestalt für ihre Anerkennung der Wahlreform und für die directe Besetzung des Reichsrathes durch Entziehung der Geldmittel für Bildungszwecke bestraft. Bei der Post „Mittelschulen“ werden die Paragraphen 1 bis 9 angenommen. Wurm's, Vi-

tezi's und Meznil's Klagen über Vernachlässigung der Slaven werden durch Fuz widerlegt; Deschmann hebt den Wunsch seiner slovenischen Wähler, die den Unterricht für ihre Kinder in der deutschen Weltsprache wünschen, hervor.

Wiener Börse vom 26. März.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Welb	Ware	Welb	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	69.00	5 fl. 50. - Credit.	94.50
do. do. 5 fl. in Silb.	73.70	do. in 33 J.	84.50
Rente von 1854	98.00	Actien, s. W.	90.10
do. von 1860, ganz	102.75	Ing. Bod.-Creditanfl.	86.25
do. von 1860, fünf	108.10		86.50
Prämienf. v. 1864	137.50		
		Prioritäts-Obl.	
		Kranz-Joseph-Bahn	101.25
		Öst.-Nordwestbahn	94.00
		Eisenbürger	83.25
		Staatsbahn	136.50
		Öst.-W. 500 fl.	109.25
		do. 500 fl.	94.80
		Lose.	
		Credit-L.	168.50
		Rudolf-L.	13.50
		Wechsel (3 Mon.)	
		Engl. 100 fl. (inkl. W.)	83.90
		Frankf. 100 fl.	84.20
		Hamburg	85.10
		London 10 fl. Sterl.	111.75
		Paris 100 Francs	44.25
		Münzen.	
		Rail. Münz-Ducaten	5.27
		20-Francs-Stück	8.93
		Preuß. Rappenstücke	1.66
		Silber	116.40

Telegraphischer Coursbericht

am 27. März.
Papier-Rente 69.10 — Silber-Rente 73.60 — 1860er Staats-Anlehen 102.75 — Bankactien 96.1 — Credit 213 — London 111.65 — Silber 106.40 — 20. Francs-Stücke 8.92.

Beim Forstamte zu Gradaz in Unterkrain ist ein Forstausseherposten

sofort zu besetzen. Lesen und Schreiben, so auch mehrjährige Dienstzeit beim Forstwesen sind erforderlich. Jahreslohn 252 fl. nebst Wohnung und Holz. (204-1)

Concurs-Ausschreibung.

Im Schulsprenzel Landl, Bezirk St. Gallen, sind zwei neu errichtete Lehrstellen zu besetzen, und zwar zu Lainbach und zu Großreifing, welche letztere Orttschaft Eisenbahnstation ist.
Mit jedem dieser Dienste ist der Genuß eines Jahresgehaltens pr. 500 fl. und einer Naturalwohnung verbunden. Bewerber um eine oder die andere dieser Stellen wollen ihre gehörig instruierten Gesuche
bis 30. April 1874
im Wege ihres vorgelegten Bezirkschulrathes bei dem Ortsschulrath Landl einreichen. (206)
Bezirkschulrath St. Gallen, am 15. März 1874.

Ein hundred Stück (205)
steierischer Creditbankactien,
mit 50 Perz. einbezahlt, im Nominalbetrage von zweihundert Gulden österr. Währ. per Stück sammt Coupons vom 1. Jänner 1874 sind in einzelnen Stücken oder zusammen im Uebereinkommenswege billig allsogleich zu verkaufen. Zuschriften an das Notariat Würzzuschlag.

Kadeiner Sauerbrunnen
(reichhaltigster Lithion-Sauerling Europas)
specifisch wirksam bei Nieren- und Blasenleiden, in der Gicht und Sämorrhoidalkrankheit, bei übermäßiger Schleim- und Säurebildung im Magen etc., ist echt und in reicher Füllung zu haben bei Herrn **P. Lassnik** in Laibach. Brochüren dajelbst gratis. (203-1)
Druck von Sgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

MEYERS KONVERSATIONS LEXIKON
Subskriptions-Einladung auf die **Dritte Auflage** mit 360 Bildertafeln und Karten.
Heftausgabe: 240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr. oder 30 kr. ö. W.
Bandausgabe: 30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr. „ fl. 2.40 „
15 Leinwandbände . . . à 3 - 5 - „ fl. 5.70 „
15 Halbfranzbände . . . à 3 - 10 - „ fl. 6. — „
Bibliographisches Institut in Hildburghausen.
Probe-Heft zur geneigten Einsichtnahme stehen gerne zu Diensten.
Besieger und für die Redaction verantwortlich: Littomart Bamberg.

Zur Abonnements-Entgegennahme empfiehlt sich **Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg's** Buchhandlung in Laibach.